

## Hiwis für Schäubles Staatsislam

**„Mehr Muslime in Deutschland als bekannt“** meldete *Zeit Online* am 23. Juni<sup>1</sup> und wies damit auf die neue Studie *Muslimisches Leben in Deutschland* hin, die Mitarbeiterinnen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Auftrag der *Deutschen Islam-Konferenz* (DIK) erstellt hatten. Im Gleichklang mit anderen Medien ließ die *Zeit* als Quintessenz der Erhebung verlauten, die Zahl der Muslime sei mit zwischen 3,8 und 4,3 Millionen deutlich höher als mit 3 bis 3,5 Millionen bisher geschätzt. Außerdem seien sie besser integriert als angenommen. Ein Blick in die Studie zeigt, wie irreführend und verkürzend die von der DIK über die Medien lancierten Behauptungen sind.

Die Untersuchung geht in der Tat von einer umfassenderen und zuverlässigeren Datenbasis aus als bisherige Schätzungen, indem sie 49 und damit deutlich mehr Herkunftsländer als frühere Erhebungen einbezieht. Befragt wurden 6004 Probanden ab einem Alter von 16 Jahren und damit einschließlich der Haushalte etwa 17.000 Personen erfasst. Berücksichtigt sind ausschließlich Menschen „mit Migrationshintergrund“, also keine deutschen Konvertiten. Die so geschätzten Zahlen von 3,8 bis 4,3 Millionen Muslimen in der deutschen Wohnbevölkerung entsprechen einem Anteil von 4,6 bis 5,2%. Von diesen in Deutschland mutmaßlich lebenden Muslimen sind 45% deutsche Staatsbürger. 98% leben in den alten Bundesländern einschließlich Ostberlin. Mit 63% machen die türkischstämmigen Muslime den Hauptanteil aus, was sicher keine Überraschung ist.

Eines Kernproblems derartiger Schätzungen sind sich die Autorinnen bewusst: Bisher wurden Menschen oft fälschlicherweise als Muslime mitgezählt, wenn sie aus muslimischen Ländern eingewandert waren oder aus muslimischen Familien stammten. Demgegenüber stellen sie fest, dass es häufig religiöse Minderheiten sind, die aus islamischen Ländern nach Deutschland kommen, insbesondere, wenn es sich um Flüchtlinge handelt. Ebenso rechnen sich erhebliche Teile der Befragten überhaupt keiner Religion mehr zu, bei iranischen Migrantinnen ist dieser Anteil mit fast 40% besonders hoch.

Obwohl die explizit nichtmuslimischen wie auch religionslosen Bevölkerungsteile nicht in die Zahlen dieser Studie einbezogen werden, sind diese höchst problematisch: Von den als „Muslime“ Firmierenden stufen sich nämlich 10% als „eher nicht gläubig“ und 4% als „gar nicht gläubig“ ein. Ebenso sind die Aleviten in die Gesamtstatistik der Muslime eingerechnet, wenn auch von den Verfasserinnen mit einem Vorbehalt versehen, der in den für die mediale Öffentlichkeit bestimmten Kurzfassungen unterschlagen wurde: Denn die verhältnismäßig säkulare alevitische Konfession unterscheidet sich erheblich von den Hauptrichtungen des Islam, wobei sich etwa ein Viertel der Aleviten nicht einmal als Muslime versteht. Den Anteil der Aleviten schätzen die Autorinnen auf 480.000 bis 550.000, entsprechend einem Anteil von 14% der befragten „Muslime“.

Mit 72% machen die Sunniten deren Hauptanteil aus, 7% sind Schiiten, 2% Ahmadiyyas. Der Rest verteilt sich auf kleinere Gruppen oder macht keine spezifischen Angaben.

Die Religiosität ist bei den in Deutschland lebenden Sunniten und Ahmadiyyas deutlich stärker ausgeprägt als bei den Aleviten und Schiiten, was sich sowohl in den Einstellungen als auch in den religiösen Praktiken niederschlägt.

23% der befragten Musliminnen tragen in der Öffentlichkeit immer ein Kopftuch, 70% nie. Allerdings zeigt sich auch jede

zweite stark gläubige Muslimin ohne Kopftuch. Bei Ahmadiyya-Musliminnen (50,8%) und Sunnitinnen (34,8%) ist das Kopftuch am weitesten verbreitet. Alevitinnen tragen grundsätzlich kein Kopftuch. Nach den Gründen für das Kopftuchtragen befragt, geben 92,3% an, dies aus religiöser Pflicht zu tun und 43,3%, weil es ihnen Sicherheit vermittele, wobei 15% ausdrücklich den Schutz vor Belästigungen durch Männer nennen. 12% verweisen explizit auf Erwartungen von außen. Nur 7,3% führen modische Gründe als zusätzlichen Faktor an, was den ideologischen Charakter von Versuchen offenbart, das Kopftuch zu einem Kleidungsstück wie jedes andere herunterzuspielen. Ein bemerkenswerter Befund ist, dass kopftuchtragende Musliminnen im Schnitt deutlich schlechter integriert sind, weniger Freundschaften mit Nichtmuslimen pflegen, seltener erwerbstätig sind und größere Bildungsdefizite aufweisen als ihre kein Kopftuch tragenden Glaubensschwestern, was auf den persönlichkeits einschränkenden Charakter patriarchaler Strukturen verweist.

Gegenüber Nichtmuslimen aus denselben Herkunftsländern erweisen sich Muslime als schlechter integriert.

Die religiös motivierte Nichtteilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht und an Klassenfahrten betrifft zwar nur eine Minderheit, doch sind die Befunde alarmierend, auch wenn oft nicht direkt religiöse Gründe angegeben werden: Wo entsprechender Schwimmunterricht angeboten wird, nehmen 7% der muslimischen Mädchen nicht teil, bei Klassenfahrten sind es gar 10%. Wo solche Angebote nicht vorliegen, könnte, so merken die Autorinnen kritisch an, voraussetzende Konfliktvermeidung der Schule durchaus eine Rolle spielen. Bezüglich Sexualkundeunterricht ist die Verweigerung bei nichtmuslimischen Migrantinnen stärker verbreitet.

Die Einführung islamischen oder alevitischen Religionsunterrichts befürworten 76% der Befragten, wobei von den Alevi-

ten nur 54% islamischen und 64% spezifisch alevitischen Religionsunterricht wollen.

Klaus Blees ist Mitarbeiter im Kompetenzzentrum Islamismus der AKTION 3.WELT SAAR und Mitverfasser der Publikation *„Mit Islamismus gegen die Aufklärung“*. Er steht für Vorträge und Diskussionsveranstaltungen zur Verfügung. Kontakt über AKTION 3.WELT SAAR, Weiskirchener Str. 24, 66679 Losheim am See, Fon (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57, [www.a3wsaar.de](http://www.a3wsaar.de), [mail@a3wsaar.de](mailto:mail@a3wsaar.de)

Zwar sind Muslime mit 55% relativ häufig Mitglieder in deutschen Vereinen, haben am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft viele Kontakte zu Nichtmigrantinnen, auch Freundschaften. 80,1% der seltenen und mit 68,7% schon wesentlich weniger der regelmäßigen Gottesdienstbesucher geben häufige interethnische Kontakte an. Deutliche Segregationstendenzen zeigen sich jedoch in der Partnerwahl. So haben 81% von ihnen Muslime als Partner, wobei in den anderen Fällen ein Muslim eher eine Nichtmuslimin heiratet als eine Muslimin einen Nichtmuslim. Einerseits führen die Autorinnen diesen Unterschied auf ein Unterangebot muslimischer Heiratspartnerinnen zurück, benennen aber auch ethno-religiöse Regeln als Grund, die den Männern derartige Heiraten erlauben, nicht aber den Frauen.<sup>2</sup> Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich 80% der Muslime die Heirat ihres Sohnes mit einer Nichtmuslimin vorstellen können, jedoch nur 63% die Heirat ihrer Tochter mit einem Nichtmuslim für akzeptabel halten. Im Gegensatz zu ihrer optimistischen Prognose einer Verringerung der Barrieren gegen interreligiöse Ehen zitieren die Autorinnen Studien, die eine Abnahme solcher Ehen konstatieren, bei Frauen deutlich stärker als bei Männern. Nach homosexuellen Partnerschaften fragen sie erst gar nicht.

Neben diesen Ergebnissen bietet die vorliegende Studie eine Vielzahl weiterer aufschlussreicher Daten, deren kritische Auswertung zu anderen als den oft wider-

sprüchlichen Schlussfolgerungen der Verfasserinnen führt. Als in Schäubles eigenem Hause durchgeführte Auftragsarbeit soll sie dessen mit der Islamkonferenz verfolgtem strategischem Ziel förderlich sein, einen staatstragenden deutschen Islam als den Kirchen analoge Ordnungsmacht zu etablieren. Doch fühlt sich von den befragten „Muslimen“ weniger als ein Viertel überhaupt durch einen der an der Konferenz beteiligten Verbände vertreten, wie die Verfasserinnen feststellen. Das über die Medienarbeit der DIK vermittelte beschönigende Islambild, das die Befunde angeblich stützen, hält sorgfältiger Betrachtung nicht stand. Erstaunlich und bezeichnend ist außerdem, dass auf den 452 Seiten der Studie, die doch immerhin den Islam in Deutschland thematisiert, kein einziges Mal der Begriff „Antisemitismus“ auftaucht!

Sonja Haug / Stephanie Müssig / Anja Stichs (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge): Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg 2009. 452 Seiten, kartoniert. Die Druckausgabe kann kostenlos beim BAMF bestellt werden.

Download der Vollversion (10,3 MB): [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln\\_117/nn\\_1318608/SharedDoc/Anlagen/DE/DIK/Downloads/Plenum/MLD-Vollversion,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Vollversion.pdf](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/nn_1318608/SharedDoc/Anlagen/DE/DIK/Downloads/Plenum/MLD-Vollversion,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/MLD-Vollversion.pdf)

#### Anmerkungen:

1 <http://www.zeit.de/online/2009/26/studie-moslems-deutschland?page=all>  
<http://www.zeit.de/online/2009/26/studie-moslems-deutschland?page=all>

2 Das wird von orthodoxen Verbänden unmissverständlich betont, so auch von DITIB Saar auf ihrer Website unter <http://www.ditib-saar.de/de/fragen.htm>, wo dieses Heiratsverbot noch am 24.10.2007 ausdrücklich formuliert war und erst entfernt wurde, nachdem die *Aktion 3.Welt Saar* es im Januar 2008 in einer Pressemitteilung kritisiert hatte.

